

Historischer Brennpunkt im Abseits – Boek an der Müritz



Müritzwacholder

Betrachtungen zur Geschichte bis 1934

Wälder und Wasser – Kanäle und Mühlen

Boek liegt am südöstlichen Ufer der Müritz und verweist auf ein Stück interessanter Landesgeschichte in Mecklenburg. Die ursprüngliche Schreibweise lautet Boche oder Böke und deutet auf einen reichen Buchenbestand hin. Boek war in erster Linie ein sogenanntes Waldgut, zu dem vermutlich auch der Bereich Boeker Mühle gehörte. Im 13. Jahrhundert saßen die Ritter von Havelberg auf dem Gelände des späteren Hauptgutes, bauten Mühlen und Kanäle und nahmen somit eine wichtige Rolle in der Geschichte der Müritzwässer ein. Im Jahre 1276 mussten sie den Mirower Johanniterrittern nach langen Prozessen die einträgliche Boeker Mühle überlassen, behielten jedoch noch bis ins 14. Jahrhundert Besitz und Rechte im Dorf, außer ihnen aber auch die Familien von Retzow, Brühaver und Holstein.

Nach dem 30jährigen Krieg wurden die Besitzverhältnisse wie an vielen anderen Orten auch unübersichtlich.

Boek erhält ritterschaftliche Strukturen

Im Jahre 1842 wurde das Gut Boek durch den Dobbertiner Klosterstiftshauptmann Peter von le Fort erworben. Die Familie von Le Fort stammte ursprünglich aus Norditalien, wanderte über Genf und Russland in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Mecklenburg ein und gehörte bald zur mecklenburgischen Ritterschaft, die neben den Städten und der Kirche der mächtigste Stand in Mecklenburg war. Zur Ritterschaft zählten etwa 600 adlige und bürgerliche Familien. Die adligen Großgrundbesitzer hatten als einzige vom 30jährigen Krieg, der die Einwohnerzahl des Landes auf ein Drittel dezimierte, profitiert und das brachliegende Land in Besitz genommen. Somit entstanden überdimensionale Güter, deren Strukturen bis in die Gegenwart hinein zu erkennen sind.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts war der großflächige adlige Gutsbetrieb das bestimmende Element in der mecklenburgischen Landschaft. Er bestand meist aus dem Gutshaus als Mittelpunkt, den verschiedenen Wirtschaftsgebäuden, den Wohnbauten der Landarbeiter, der Kirche – meist Patronatskirchen der Gutsherrschaft- und den oft weitläufigen Parks. Literarisch-humoristische Charakterisierungen der mecklenburgischen Ritterschaft finden sich bei Fritz Reuter - so in seinem Roman "Ut mine Stromtid." Man denke nur an die Rahnstädter Wirtshausszenen aus dem Unruhejahr 1848, wo schlichte und biedere Arbeiter und Handwerker bei einem Glas Bier zusammen kommen, um sich von dem Advokaten Rein die Weltereignisse aus der Zeitung vorlesen zu lassen, auch um den Preis, dass besagter Advokat sich so manchen Spaß mit ihnen erlaubt. So macht er ihnen weis, dass die Eskimos sich plötzlich weigern, auch weiterhin die Erdachse zu drehen, da der Tran zum Schmieren wegen des schlechten Walfangs so teuer geworden sei, und das könne schlimme Folgen für die ganze Welt haben! Die Rahnstädter Bürger geraten in Angst und Panik, und einer fordert, dass die Regierung unbedingt etwas dagegen tun müsse. Doch ein anderer wendet ein, die Ritter-

schaft werde wohl dagegen sein, und dann könne man nichts tun... Bis in diese „globalen“ Bereiche hinein hatte man also die Dominanz der Ritterschaft verinnerlicht!

Die Macht des Landesherrn ging zurück. Sein Etat war von der Zustimmung der Ritterschaft abhängig, und die sagte meist nein. Der Landesgrundgesetzliche Erbvergleich - die erste mecklenburgische Verfassung aus dem Jahre 1752 - wurde auch von einem le Fort mit unterschrieben. Die le Forts besaßen zeitweilig die Güter Möllenhagen, Mahrin, Tellow, Rethwisch, Bocksee und Klockow. Der Möllenhagener Gutsherr Friedrich Gottlieb von le Fort (1762-1832) lebte zeitweilig in Neubrandenburg und ließ dort seine Söhne durch den Turnvater Jahn, den er als Hauslehrer angestellt hatte, erziehen.



St.Johanniskirche in Boek

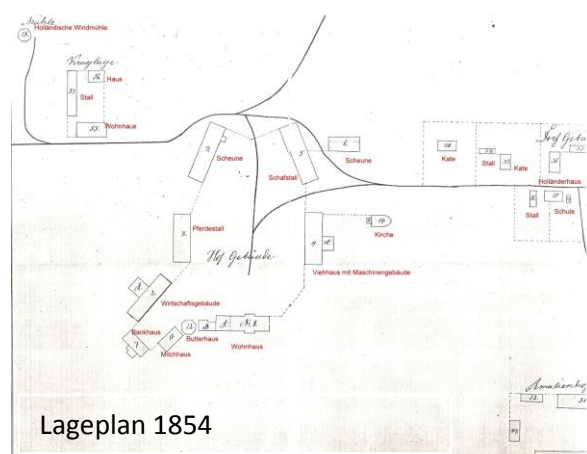
Die Boeker Gutsherrschaft betrieb zwei Glashütten (1767 und 1834-54), einen Teerofen auf Amalienhof und eine Windmühle. Die Bolter Wassermühle diente auch als Schleuse des Havelkanals und setzte ein Sägewerk in Gang. Der erste Kirchbau wurde im 30jährigen Krieg zerstört. Im Jahre 1758 wurde ein Neubau errichtet, der 1846 abbrannte. Schon im darauffolgenden Jahr erbaute man eine Kirche im neugotischen Stil. Auch das jetzige langgestreckte Gutshaus stammt aus dieser Zeit. Über das Aussehen des Vorgängerbaus ist nichts bekannt. Ein sorgfältig gezeichneter Lageplan von 1854 zeigt ein typisches, ja geradezu modellhaftes mecklenburgisches ritterschaftliches Gutsdorf mit Küsterschule, Holländerei, Butter-, Milch- und Backhaus.

Über das Aussehen des Vorgängerbaus ist nichts bekannt. Ein sorgfältig gezeichneter Lageplan von 1854 zeigt ein typisches, ja geradezu modellhaftes mecklenburgisches ritterschaftliches Gutsdorf mit Küsterschule, Holländerei, Butter-, Milch- und Backhaus.

Refugium einer Dichterin

Auf dem Gut Boek verbrachte die Dichterin und Schriftstellerin Gertrud von le Fort (1876-1971), Schwester des erbberechtigten Stephan Lothar Peter von le Fort, einen Teil ihrer Kindheit und Jugend. Ihrer Feder sind detaillierte Einblicke in die Atmosphäre dieses Ortes und seiner Umgebung zu verdanken, die sie vor allem in ihrer Autographie „Hälfte des Lebens“ (1965) festgehalten hat. Das Gut wurde von zwei unverheirateten und kinderlosen Vettern ihres Vaters bewirtschaftet, David Johann Peter (1938-1914) und Ludwig Friedrich Peter von le Fort (1840-1907). Mit ihnen lebte und

wirkte ihre ebenfalls unverheiratete Schwester Aletta. Über ihren Onkel Louis (Ludwig) schrieb Gertrud von le Fort, dass er ganz der Jagd lebte. „Ich sah ihn nie anders als mit dem Gewehr über der Schulter, und so trat er uns manchmal am See oder im Wald entgegen. Zuweilen hörte man ihn im Selbstgespräch ein wüstes Jägerlatein murmeln. Er lebte ganz für sich und war uns Kindern immer ein wenig unheimlich.“ Onkel David hingegen war „ein ger Student, immer voller Späße und kleiner Schnurren“, der gern schwere, süße Südweine trank.



weiterlesen unter: .../ Gertrud von le Fort/ Orte/ Boek, Gutshaus